

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wirtsch. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmontzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Kabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr 10.

Sonntag, den 12. Januar

1907

Vaterland und Freiheit

Niemals werden Sklaven einen Staat schützen und retten. Der Sklave wechselt seinen Herrn, er dient dem neuen Gewaltigen, wie er dem alten gedient hat, denn seine Tugend ist ja der Gehorsam, seine höchste Leistung ist die Geduld. Von Gehorsam und Geduld hat man ihm von Kind auf geredet; wie sollte er nun mit einem Male tapfer und selbständig werden? Das, was man bisher seine Tugend nannte, wird nun das Verhängnis seines Staates.

Ein kämpfender Staat darf darum nicht aus Sklaven bestehen. Das fühlte im Anfange des vorigen Jahrhunderts Freiherr von Stein. Unter dem Druck der Herrschaft Napoleons setzte er es durch, daß vom Martinstage 1810 an kein Leibeigener mehr in Preußen war. Er wußte, daß nur die Freiheit Kämpfer erzieht, und wenn er es nicht sonst gewußt hätte, so würden es ihm die ungeahnten Siege der Franzosen gezeigt haben, was ein Volk leisten kann, in welchem eine Anzahl alter Fesseln gefallen sind. Um Preußen zu stärken, gab er Selbstverwaltung. Er wußte, daß das Kommando „Müht euch!“ der Weisheit nützen müßte.

In demselben Sinne schließt Schiller sein großes Volkstragedrama „Wilhelm Tell“ mit den Worten: „Und frei erkär' ich alle meine Knechte!“ Befreite Knechte sind des Vaterlandes Kraft, denn sie bringen Jugendlust mit, neu brennendes Feuer, Enthusiasmus.

Wer also heute Deutschland stärken will, muß freie Bürger schaffen. Er muß gewisse Bande abnehmen, um vaterländische Kräfte zu entbinden. Welche Fülle vaterländischer Kraft liegt gebunden und niedergedrückt im deutschen Arbeiterstand! Sie liegt gebunden, denn der Arbeiter fühlt sich vom deutschen Staate heimgesucht. Er fühlt in ihm nirgends, daß man seine Weisheit will. Selbst da, wo man etwas für ihn getan hat, hat man seine Selbstverwaltung so viel als möglich eingeschränkt. Man wollte eine Art moderner Sklaven haben, ein gehorames, geduldisches Arbeitsvolk, eine Herde, die man treiben und schieben kann, wie man will. Man wollte ein großes Arbeitsgebäude haben, aber nicht eine Masse selbständiger und selbstbewusster deutscher Männer. Man wollte keine Charaktere, denn Charaktere sind unbequem. Nun aber verlangt man von den Sklaven, daß sie für ihr Vaterland erglühn. Man fragt sie an, weil sie das geworden sind, wozu man sie gemacht hat. O, ihr Toren, die ihr glaubt, ihr könntet mit geknechteten Deutschen Deutschlands Größe erreichen!

Man lasse das große Kommando „Müht euch!“ ergehen. Man lasse den kleinen Mann mitwirken an der

Leitung seiner Stadt, an der Verwaltung seines Landes, man nehme das als selbstverständlich, daß, wer die Waffen tragen und Blut vergießen darf, auch mitreden und mitbestimmen dürfe, man ziehe ihn hinein in jene vaterländische Arbeit, und man wird sehen, wie bald sich die Geister wenden, und wie bald dort, wo man jetzt internationale Sehnsucht hat, ein reelles befriedigtes Vaterlandsgefühl sich einstellen wird.

Wie oft hat man gesungen:

Nicht Ruh noch Reizige
Sichern die Feile Höh',
Wo Fürsten stehn;
Liebe des Vaterlands,
Liebe des freien Manns
Gründet den Herrscherthron,
Wie Fels im Meer!

Ruh und Reizige, Kanonen und Kreuzer sind nötig für die Völkerkriege, aber im Vaterland haben sie keine andere Aufgabe, als allen Bürgern das Gefühl der Freiheit und Sicherheit zu gewähren.

Mit Rüsttrouen baut man keine Macht und schützt man keinen Thron. Darum wollen wir lernen von der Vergangenheit, und das Vaterland verteidigen, indem wir die Freiheit seiner Bürger wahren!

Raumann.

Kundschau.

Wähler auf Kaisers Befehl. Im zweiten Berliner Wahlkreis haben die Konservativen ein Wahlflugblatt verbreitet, in dem die Wahl des konservativen Arbeiters Reinhardt mit folgenden schönen Worten empfohlen wird: „Hat doch selbst unser allergnädigster Kaiser und König gelegentlich seines Aufenthaltes in Breslau den Wunsch ausgesprochen, daß christliche, königstreue, patriotische Arbeiter, die die Interessen ihrer Ständesgenossen ehrlieh und brav vertreten, in den Reichstag gewählt werden sollten, und was unser allergnädigster Herr wünscht, das dürfte wohl für alle Patrioten Befehl sein.“ — Wenn dem so ist, können wir doch die ganze Wählererei abschaffen. Der Kaiser erkennt die Reichstagsabgeordneten und alles erledigt sich auf die einfachste und billigste Weise. Wenn dann das dicke Ende in Person des Steuereintreibers nachkommt, werden natürlich die Patrioten auf Befehl auch hübsch still halten müssen.

Der Liberalismus und die nationalen Fragen. Dieses Thema behandelt ein Leitartikel des „N. T.“, der an dem Gang der Geschichte unvorderleglich das nachweist, was in den folgenden Schlüssen wie folgt

zusammengefaßt ist. Da heißt es: Es ist die hohe Zeit, der Legende von der mangelnden staatsmännischen Befähigung des Liberalismus durch den Hinweis auf geschichtliche Tatsachen ein Ende zu machen. Mangel an Sinn für historische Kontinuität und für reale Bedürfnisse, falsches Augenmaß, Unfähigkeit, Maß zu halten in politischen Angelegenheiten hat sich, wie die Lehren der Geschichte unverbrüchlich darrun nicht sowohl im liberalen Lager gezeigt, als vielmehr unter den Bekämpfern der politischen Reaktion und der mit ihr stets verbündeten politischen Romantik. Das muß unserem Volke immer wieder vordemonstriert werden, und gerade in dieser gärenden Zeit der Reichstagswahlen ist es um so notwendiger, diesen durchaus unberechtigten Hochmut der in der Staatsleitung fast unumschränkt herrschenden reaktionären Clique in seine Schranken zurückzuweisen. Unsere reaktionären Junker haben aus sich heraus niemals eine wahrhaft befruchtende politische Idee, niemals eine wahrhaft fruchtbare politische Tat hervorgebracht. Selbst der größte Junker, den die Welt gesehen, hat seine gewaltigen Rüstwerkzeuge aus dem eisernen Bestande des liberalen Gedankens, des Liberalismus entnehmen müssen, um mit ihm und durch ihn sein unsterbliches Werk zu planen und auszurichten!

Wohregeln zum Schutz der Eisenbahnreisenden sind in der letzten Zeit Gegenstand eingehender Prüfung gewesen. Also merke die Kölnische Zeitung, die über die Beratungen des dafür eingehenden Ausschusses berichtet. Auf Grund dieser Beratungen hat der preussische Eisenbahnminister in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen beschlossen, ebenfalls die noch aus Abteilwagen gebildeten, dem großen Verkehr dienenden Schnellzüge in D-Züge umzuwandeln, andererseits die zur Zeit noch im Bau befindlichen Abteilwagen, soweit noch möglich, so einzurichten zu lassen, daß im allgemeinen zwei oder auch mehr Abteile miteinander verbunden sind. Den Beamten wird zur Pflicht gemacht, den Steuertreuer in den Abgängen sorgfältig zu überwachen.

In der französischen Kammer besetzt eine Gruppe von Vertretern der Reppelwein produzierenden Gegenden. Diese hielten am Donnerstag den französischen Konsul in Stuttgart Jacques Ferrand über die Schwierigkeit, denen die Einführung französischer Reppel in Deutschland begegnet. Konsul Ferrand setzte auseinander, der Döhltransport werde auf den Eisenbahnen so verzögert, daß die Reppel in Württemberg meist in faulem Zustand ankamen. Die Gruppe beschloß daraufhin, beim Minister der öffentlichen Arbeiten vorzustellen zu werden, um die Beschleunigung des Döhltransports zwischen Frank-

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthuen.

58

Als ich ihr dann schrieb und meiner Mutmaßung Ausdruck verlieh, daß derselbe stattgefunden, sie auch wachte, nicht allzu leichtgläubig sich überzeugen zu lassen, sondern Beweise zu fordern, da sandte sie mir ein schmerzbelegtes Schreiben, worin sie gestand, daß der Mann allerdings bei ihr gewesen, sich ihr als Vater vorgestellt und sie es sich als schwere Sünde anrechnete, nicht seine Gefühle für ihn zu hegen, zu denen sie als Kind doch gewissermaßen verpflichtet sei.

Ich tröstete die Kleine so gut ich konnte und war eben im Begriff, an den Unterdirektor der verwitweten Fürstin Richthausen zu schreiben und ihn, den erfahrenen Mann, zu bitten, mir einen Rinde mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und die sogenannten Rechte jenes vermeintlichen Vaters einer genauen Prüfung zu unterziehen, als ich durch die Anmeldung Jores' Verlaufs von meinem Vorhaben abgelenkt wurde. Es ist wahr, daß Sie mir fremd sind, Herr Graf, aber einerseits höcht mir Ihre Weisen Vertrauen ein, andererseits kann ich nun und nimmermehr glauben, daß ein Mann, dessen Mutter auf der Bahre liegt, sich gerade diesen Augenblick ausnützen würde, um einem jungen Weibchen zu schaden. Wenn Sie sich nun am Lenores' Schicksal bekümmern, so bin ich überzeugt, daß es nur in besserer Absicht geschieht. Wänsche Ihnen aus voller Seele Erfolg und bitte Sie, mir die Resultate Ihrer Forderung bekannt zu geben, wie immer dieselben auch lauten mögen.

Der Graf versprach es und entwarf sich mit ehrerbietigem Grusse.

Zwei schwere Missionen waren es, die er nun zu erfüllen hatte. Er mußte forschen, suchen, sich mühen, um möglichst viel Material zu erlangen, das ihm Aufschluß geben konnte über das Kind, welches seine Mutter in die Welt hinausgeschoben, er mußte dann, sei es durch Beweise, welche er selbst erbrachte, sei es durch ein Geständnis, welches er ihm abrang, Emil Sternau in seine Gewalt bekommen und waren die Familien Richthausen und Kulenhof für immer von dem Berräter befreit, der ihnen Böses wollte, dann lag vielleicht der allerschwerigste Teil seiner Aufgabe vor ihm, jener, die Tochter dem Vater zuzuführen, ohne das Andenken der Mutter allzusehr zu trüben.

Er grübelte und sann, wie er schließlich den schwierigsten Teil

der durch die Verhältnisse ihm aufgelegten Mission werde lösen können und kam zu der Schlussfolgerung, daß es in der ersten Stunde vielleicht am besten sein würde, an das Herz der Fürstin zu appellieren. Mütter pflegen gemeint einen Ausweg zu finden, wenn es sich darum handelt, einen Schmerz zu lindern, der das Herz ihrer Kinder trifft und nach allem, was man ihm von der alten Fürstin erzählt, war Graf Walter Kulenhof davon überzeugt, daß es doch zum großen Teil Liebe, leidenschaftliche Liebe gewesen, welche sie veranlaßt hatte, sich in verächtlicher Härte von dem Sohne abzuwenden, der ihr altes Herz erfüllte. Daß sie nun, wenn sie erfahren würde, daß er leide und daß es in ihre Hand gegeben sei, dieses Leid zu lindern, es nicht tun werde wollen, das erichien dem jungen Manne unendlich und deshalb glaubte er, daß es ihr gelingen werde, den Sohn, von dem sie sich in Haß und Feindschaft abgewandt, zu verjöhnen und ihm den Frieden wiederzugeben, indem sie ihm das Kind des Weibes zuführte, um dessentwillen sie ihrem eigenen Fleisch und Blut geschenkt.

Walter von Kulenhof hatte die Zeit ausgenützt und nichts unversucht gelassen, um das Beweismaterial zu sammeln, durch welches Sternau als Lügner und Betrüger hingestellt, seine angebliche Tochter aber für immer von ihm befreit werden mußte.

War es ihm auch nicht auf allen Linien geglückt, das zu erreichen, was er anstrebte, so hielt er sich doch für hinreichend gewappnet, um den Mann unschädlich machen zu können, durch dessen List und Betrugerei seine Mutter gekränkt und gekümmert worden und er selbst um einen großen Teil seines Vermögens gebracht hätte werden sollen. Nach der kurzen Verständigung, welche er gleich nach dem Tode der Fürstin durch Notar Klob Sternau hatte aufgenommen lassen, war dieser denn doch insoweit rücksichtslos gewesen, daß er einige Tage nichts von sich hören ließ.

Vielleicht fühlte er instinktiv, daß durch den Tod der Fürstin ihm eine Stütze, eine Hilfsquelle verloren gegangen sei und er nun mit doppelter Vorsicht zu Werke gehen müsse, wollte er nicht seinen eigenen Vorteil schädigen.

Endlich, genau vierzehn Tage nach der Beerdigung der Fürstin Lenore, sandte der Graf nach der ihm bekannten Adresse Sternau eine kurze Verständigung, derselbe möge sich am fol-

genden Tage um zehn Uhr vormittags, mit allen Papieren versehen, bei dem Notar Klob einfinden und würde dort erfahren, was man für ihn zu tun gedenke.

Obzwar das Wesen des Grafen Sternau gegenüber stets ein ablehnendes, geradezu hochfahrendes war und somit der veremportische Ton des Briefes ihm nicht als etwas Absonderliches hätte auffallen müssen, beschlich ihn doch ein unheimliches Gefühl, fragte er sich mit einer gewissen Bangigkeit, ob jetzt, wo die Fürstin nicht mehr sei, es ihm doch gelingen werde, jenen Vorteil aus jenem lang kombinierten Plane zu erlangen, auf den er schon mit Sicherheit gerechnet hatte.

Ein trüber, wolkenloser Morgen war es, als Emil Sternau die Kanzlei des Notars betrat. Würde er sie als weniger Mann verlassen oder gab es eine Konstellation, die ihn dazu zwingen konnte, jener Welt zu bleiben, als welcher er hierhergekommen? Das war die Frage, die sein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch nahm.

Graf Walter von Kulenhof und der Notar hatten bereits in dem Schreibzimmer des letzteren auf das Erscheinen Sternaus. Dieser mußte durch mehrere Bemüher hindurch, in welchen die Angestellten Doktor Klob's emsig bei der Arbeit waren, während in dem Räume, welcher unmittelbar an das Schreibzimmer des Notars grenzte, mehrere Herren vielleicht anderer Parteien, welche später davankommen sollten, unheimlich und stunden.

Ein Diener meldete Sternaus Ankunft und gleich darauf stand er den beiden Männern gegenüber, welche ihn ernst und gemessen begrüßten.

Mit einer aufglatzten Höflichkeit, die ihm jetzt am Blage schien, trat Sternau auf Graf Walter zu, im Begriff, einige banale Worte der Teilnahme auszusprechen, die Bezug haben sollten auf die Ursache der tiefen Trauerleistung des jungen Mannes.

Dieser schnitt ihm aber kurz die Rede ab, indem er sprach: „Ich bin nur hier, um eine geschäftliche Angelegenheit zu erledigen und liebe es nicht, mit Fremden über Dinge privater Natur zu sprechen. Kommen wir alle zur Sache.“

„Ich vermute, Sie haben die Dokumente, um welche es sich handelt und auf denen die Unterschriften meines seligen Vaters ersichtlich sind, mitgebracht. Die Sache ist eine rein formelle und rasch erledigt.“

131.20

reich und Deutschland zu erwirken. — Bei der Wahl des Präsidenten für die erste Kammer wurde Henry Brissou mit 338 von 421 Stimmen gewählt. — Der Senat hat Antouin Dubest wiedergewählt.

Ein Engländer über den Wert der Kolonien. In der Generalversammlung der South West Africa Company führte der Vorsitzende der Gesellschaft u. a. aus: „Von den Kupfer- und Bleigruben wurde zuerst die Starvgrube entdeckt, die wertvoll und abbaubar ist, später die Thumebmine, die nach den neuesten Aufschlüssen für die nächsten 9 Jahre sehr reiche Erze von 120 Tausend täglich produzieren kann. Die Otawi Comp. wird 390 000 Pfd. pro anno verteilen können. Wir werden unser Portefeuille in Otawi unangefastet erhalten und bedauern nur, daß es nicht größer ist, da wir sehr gute Dividenden davon bekommen müssen. Unser Hauptbesitz liegt im Norden und Zentrum und damit viele hundert Meilen vom Kriegsschauplatz, obwohl wir auch dort Besitz haben, der bedeutenden Wert für Bergbau- und Agrarkulturzwecke hat. Die agrarischen Verhältnisse und Aussichten sind dort ebenso gut wenn nicht besser als in den angrenzenden Teilen der Kapkolonie. Um diese Werte der Kultur zu nähern, sind aber Bahnen nötig. Soweit wir können, werden wir Eisenbahnbauten in jeder Hinsicht unterstützen. England hat für koloniale Zwecke im Anfang große Vorausgaben gehabt, die sich bekanntlich glänzend rentieren und Deutschland wird dasselbe tun, denn es gibt keinen Grund, warum die deutsche Kolonie sich nicht ebenso erschließen und anlassen sollte. Dazu ist Kapital und viel ernste Arbeit nötig.“ Die Nordd. Allg. Ztg., die gegenwärtig alles zusammensucht, was zu Gunsten der Kolonien spricht, schließt daraus: „Der Engländer ist ein Engländer klar und deutlich, die landwirtschaftlichen und bergbaulichen Erwerbsquellen von Südwestsafrika sind von ungeheurem Werte. Wenn an der Erschließung dieser Reichtümer neben deutschem auch englisches Kapital Anteil hat, so kommt das daher, weil Engländer den Wert der deutschen Kolonie früher und schneller begriffen haben, als die Mehrzahl der Deutschen.“

Tages-Chronik.

Passau, 10. Jan. Wie die „Donau-Zeitung“ meldet, ist der bisherige Reichstagsabgeordnete und bayerische Landtagsabgeordnete Josef Rigner (Zentrum) gestorben.

Paris, 10. Jan. Zwischen der Telefunkenstation des Eiffelturmes und Berlin hat, wie der „Temps“ berichtet dieser Tage ein Austausch von Depeschen stattgefunden. Man hält es für möglich, daß in dieser Richtung eine regelmäßige drahtlose Verbindung hergestellt werden kann. Die Telefunkenstation des Eiffelturmes verkehrt auch bereits mit England; außerdem werden neue Apparate angeschafft werden, welche eine Telefunkenverbindung mit Algier gestatten dürften.

Belgrad, 11. Jan. Der Kronprinz von Serbien ist auf der Entenjagd das Opfer eines Unfalls geworden. Das von ihm benützte Motorboot bekam ein Loch und sank. Die ganze Jagdgesellschaft fiel ins Wasser. Alle retteten sich, indem sie an das Ufer schwammen.

Adelaide, 10. Jan. Professor Klaatsch aus Heidelberg hielt auf dem wissenschaftlichen Kongress Australiens einen Vortrag über seine ethnologischen Untersuchungen unter den Schwarzen des nordwestlichen Australiens. Er bestätigte Doktor Roths früheren Bericht über die Mischbildung der Eingeborenen und sagte, die Beziehungen zwischen Weißen und Schwarzen seien nur mit dem schrecklichen Zustand der Dinge in Tasmanien zwischen 1820 und 1830 vergleichbar, die mit der Ausrottung der dortigen Schwarzen endete. Er war Zeuge, wie Gefangene in Wyedham ankamen, die 300—400 Meilen mit Ketten um den Hals reisten.

In Pforzheim stürzten infolge Gerüstbruchs an einem vierstöckigen Hause 4 Arbeiter, 2 Maurer und 2 Flächner, ab. Alle erlitten schwere Verletzungen.

Auf der Station Dörfenfurt (Franken), ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Ausladen von Langholz-

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn. 59

„Ohne zu prüfen, ohne den Sachverständigen zu Rate zu ziehen, welchen ich mitgebracht und der im Vorgesamte meines Hauses herrscht, bin ich bereit, für diese Briefe den ursprünglichen Preis von dreihunderttausend Kronen zu bezahlen. Diese Summe gestattet Ihnen, sorgenfrei zu leben, nur knüpfe ich daran die Bedingung, daß dies im Auslande geschehe, und damit wir dessen sicher sind, wird abzüglich des Betrages, welchen ich Ihnen laubte, die ganze Summe in New-York für Sie deponiert und Sie beziehen dort vierteljährlich die Interessen dieses Vermögens.“

„Aber Herr Graf,“ wollte Sternau einwenden. „Walter ließ ihn aber nicht zu Wort kommen. Heute, Herr Sternau, ist die Reihe des Nichtunterbrechenswerdens an mir; hören Sie also, was ich Ihnen zu sagen habe. Bezüglich des zweiten Teiles, der von Ihnen berührten Angelegenheit, bezüglich des Märchens, das von Ihnen geschickt erzählt, als Verheirateten dienen sollte, um mich zu veranlassen, noch größere Summen zu zahlen, durch welche ich die Ehre meiner Mutter retten, sie vor einer Bigamie-Klage schützen sollte, müssen wir etwas eingehend und genau die Sache ins Auge fassen und da unsere Meinungen in dieser Angelegenheit wesentlich differieren, die meine aber sich auf ergründete Tatsachen stützt, die keine Widerlegung dulden, bitte ich nochmals, mich nicht zu unterbrechen. Sie haben neulich behauptet, durch einen Tauschein, der sich in Ihren Händen befindet, beweisen zu können, daß Eleonore Trouwe, oder richtiger gesagt, das Mädchen, welches bisher unter diesem Namen gekannt wurde, Ihre Tochter sei. Sie haben ferner behauptet, die verbliebene Fürstin Vichtenfels wäre zu irgend einem Zeitpunkt, entweder vor ihrer Vermählung mit meinem Vater, dem Grafen Autenhof, oder nach dessen Tode, das war aus Ihren Angaben nicht klar ersichtlich, Ihre Frau gewesen. Gewissenhaft angestellte Nachforschungen weisen darauf hin, daß die sämtlichen, von Ihnen gemachten Angaben auf Lüge, auf Erfindung, auf Unwahrheit beruhen.“

„Ich bin nicht gewillt, mich in lange Auseinandersetzungen einzulassen, ich bemerke nur, daß ich mich der Mähe unterzog, mich um Ihre Vergangenheit und um jene Ihrer Eltern, so weit dies möglich war, zu bekümmern.“

stämmen, wurde der Verleger Gg. Feurer, von einem noch rutschenden Stämme getroffen und schwer verletzt. In dem Dorfe Ederstreich bei Hof ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Der Landwirt Wunderlich hatte sein geladenes Jagdgewehr neben der Stalltür an die Mauer gelehnt. Ein Dienstknecht nahm das Gewehr, ging in den Stall und legte auf einen dort beschäftigten Knecht an; der Schuß trachte und der Knecht stürzte tot zu Boden. Jammernd lief der Knabe in die Scheune und teilte einem anderen Knechte den Vorfall mit. Als dieser in den Stall eintrat, stürzte brüllend ein Stier auf ihn zu und bohrte ihm ein Horn tief in die Hüfte. Der Stier war, wie sich später zeigte, von einem Teile der Schrotladung getroffen und dadurch wütend geworden, worauf er sich von der Kette losriß. Auch der durch den Stier schwer verwundete Knecht dürfte kaum am Leben bleiben.

Auf der Bahnstrecke Koblenz-Boppard sind in der Nähe von Capellen große Dammrutschungen vorgekommen. Die Erdmassen mußten gesprengt werden, um die vorüberfahrenden Züge zu schützen.

Aus Pittsburg wird gemeldet: Infolge einer Explosion platzte in den Stahlwerken von John Laughlin ein Schmelzofen. Von 35 an dem Ofen arbeitenden Leuten wurden drei getötet und sieben schwer verletzt; von dem Verbleib der anderen Leute ist nichts bekannt. Man befürchtet, daß sie in den ausfließenden Massen des geschmolzenen Metalles verbrannt worden sind.

Zwanzig Menschen verbrannt.

Wie aus Straßburg gemeldet wird ist in dem Dorfe Heispolsheim die Ofenfabrik von Huber bis auf den Grund niedergebrannt. Zwanzig Arbeiter und Arbeiterinnen, meist junge Leute sind in den Flammen umgekommen.

Zur Reichstagswahl

7. Wahlkreis. Gutsbesitzer Ablung auf dem Sindlinger Hof O.L. Herrenberg hat die ihm vom Bund der Landwirte angebotene Reichstagskandidatur im 7. württ. Wahlkreis (Calw etc.) angenommen.

Aus dem Wahlbezirk Gotha. Der Wahlkampf in unserem Reichstagswahlkreise wird sich entgegen den bisherigen Erwartungen recht lebhaft gestalten. Der Kandidat der vereinigten bürgerlichen Parteien, Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, der es anfänglich abgelehnt hatte, im Wahlkreise zu erscheinen, oder ein Programm kundzugeben, wird am nächsten Freitag hier in öffentlicher Versammlung sprechen. Bebel wird dasselbe am 18. Januar tun. Er befindet sich auf einer Agitationsreise durch Thüringen. — Ein köstliches Intermezzo zeitigte die Wahlagitator in einem unserer ländlichen Orte. In einer Kriegervereinsversammlung sprach ein Mitglied folgende begeisterte Worte: „Freunde, Kameraden, sorgen wir dafür, daß am Kaisers Geburtstag, am 27. Jan., 397 Abgeordnete seiner Majestät dem Kaiser auf den Tisch gelegt werden.“ Eine ungeheure Lachsalve war die Antwort auf diese rhetorische Leistung. Der Redner war verblüfft und sah geängstigt seine Umgebung an. Die einen lachten fort, andere riesen im lauten Wirtswart durcheinander: „Wir wissen schon, wie es gemeint ist. — Bravo, du hast deine Sache gut gemacht.“ In allerseits gehobener Stimmung ging man nach Hause.

Zur Lage in Rußland.

Rache für Pawlow.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat das Kriegsgesicht, das am Mittwoch in der Peter-Pauls-Festung zusammentrat, den Mörder des Generals Pawlow zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Angeklagte weigerte sich, seinen Namen und Stand zu nennen. Der Jar hat auf die Meldung vom Tode Pawlows geschrieben: „Ein schwer zu erziehender Verlust eines ehrlichen, zuverlässigen Mannes.“ — Pawlow war einer der größten Reaktionäre und der meistgehaßte Mann in der russischen Hauptstadt.

Ich erfuhr dadurch auch die Zeit Ihrer Geburt, aus welcher hervorgeht, daß, als meine Mutter als Mädchen in Ihrem Elternhause weilte, Sie ein kleiner Junge waren und als Sie, viel später erwachsen, ihr in Döbling wieder begegneten, da ist die damals noch immer junge und schöne Frau bereits die Vermählte des Fürsten Vichtenfels gewesen, wenn auch die Welt noch nichts davon wußte, da ihre Vermählung im Auslande stattfand und längere Zeit hindurch geheim gehalten wurde. Dieser eine Teil Ihres Märchens ist also nachweisbar erlogen. Was nun den zweiten Teil betrifft, so verhält es sich mit demselben ebenso, wie ich nicht einen Augenblick bezweifle. Um aber ganz sicher zu gehen, können wir dem Sachverständigen, welchen ich mitgebracht habe, jenen Tauschein vorlegen, den Sie zu besitzen behaupten und der entweder gefälscht oder durch Radierungen umgeändert sein dürfte. Natürlich mache ich Sie darauf aufmerksam, daß es ein gewagtes Experiment ist, noch eine Persönlichkeit in die unlauteeren Schritte einzulassen, welche Sie einschlagen für gut fanden. Ich übernehme durchaus keine Bürgschaft dafür, daß Ihre Handlungsweise nicht doch zu Ohren der Behörden komme und man dieselbe einer genaueren Prüfung zu unterziehen für gut finden würde. Tun Sie, was Sie wollen, lassen Sie einen Sachverständigen die Sache prüfen oder entscheiden Sie sich, schriftlich eine kurze und knappe Erklärung abzugeben, daß Sie durch diese von Ihnen gemachten Angaben, welche auf Lüge und Erfindung beruhen, nur bestrebt waren, Geld zu erpressen, daß Sie aber selbst bekennen müssen, dieselben seien in jeder Hinsicht unwahr, und weder die Fürstin Vichtenfels noch das Mädchen, welches bisher den Namen Eleonore Trouwe führte, stehen im allernächtesten verwandtschaftlichen Zusammenhange mit Ihnen. Um Ihnen begreiflich zu machen, daß Ihre Rolle in dieser Angelegenheit auf jeden Fall ausgespielt ist, will ich mich sogar herbeilassen, Ihnen mitzuteilen, daß es mir gelungen, Personen zu finden, welche mir auf Tag und Stunde angeben können, wann das Pflgelind Ihrer Eltern denselben übergeben wurde, daß es einseitig Sie auch gelang, die Frau zu ergründen, die das besagte Pflgelind in der Nacht des Brandes, bei dem Ihre Eltern den Tod fanden, den Schwefel des Klosters zum armen Kinde Jesu überbrachte hat.

Nicht genug damit, hat sich auch feststellen lassen, daß jenes Kind identisch sei mit demjenigen, welches in einem einsamen Hause in Döbling das Licht der Welt erblickte. Ich habe sogar

Die Landtagsproporzwahlen.

Das Ergebnis der Landesproporzwahlen ist in den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages bekannt geworden. Es haben erhalten die Volkspartei 4 Sitze, 2 im ersten, (Neckar-Jagst) Kreis, 2 im zweiten (Schwarzwald-Donau) Kreis. Gewählt sind im 1. Kreis Rechtsanwält Dr. Elfas-Stuttgart (103 266) und Lehrer und Bürgerausschubmann Böchner-Stuttgart (73 275); im 2. Kreis Adlerwirt Reihling-Bernloch (66 144) und Professor Rägele-Tübingen (61 747). Die Gesamtziffer der auf die Volkspartei abgegebenen Stimmen belaufen sich im 1. Kreis auf 454 193, im 2. Kreis 314 701 zusammen 768 894 Stimmen.

Die Deutsche Partei hat nur 2 Mandate erhalten, in jedem Kreis eines, im 1. Kreis wurde Fabrikant Käber-Cannstatt (37 837), im 2. Kreis Dekonomierat Bantleon-Ulm (38 697) gewählt. Die Gesamtzahl der im ganzen Land für die Deutsche Partei abgegebenen Stimmen beziffert sich auf 356 463 Stimmen, davon entfallen auf den 1. Kreis 201 479 und auf den 2. Kreis 154 984 Stimmen.

Die Sozialdemokratie hat wie die Volkspartei 4 Mandate erobert, drei im 1. und eines im 2. Kreis. Ihre Kandidaten haben 754 967 Stimmen erhalten, von denen 524 653 auf den 1. und 230 314 auf den 2. Kreis entfallen. Sie schickte im 1. Kreis den Redakteur Feuerstein-Stuttgart (114 476), den Gastwirt Schlegel-Efingen (113 876) und Gemeinderat Dietrich-Stuttgart (113 242) in den Landtag. Schließlich im 2. Kreis den Arbeitersekretär Mattutat.

Der Bauernbund, vereinigt mit den Konservativen hat 3 Mandate ergriffen, er wählte im 1. Kreis Rechtsanwalt Kraut-Stuttgart (101 635) und den Freiherr Bergler von Berglas (76 937), im 2. Kreis den Redakteur Körner-Stuttgart (40 687). Sie brachten im 1. Kreis 360 038 Stimmen, im 2. Kreis 160 308 Stimmen zusammen, ergibt ein Gesamtergebnis von 520 346 Stimmen.

Schließlich das Zentrum. Es hat im 1. Kreis 1 Mandat, im 2. Kreis 3 Mandate, zus. vier, erhalten. Gewählt sind im 1. Kreis Postsekretär Graf-Stuttgart (91 934), im 2. Kreis Stadtpfarrer Dr. Späth-Biberach (148 718), Lehrer Weber-Hilbronn (147 290) und Redakteur Hanfer-Stuttgart (138 450). Das Zentrum hat die höchste Ziffer mit 831 625 Stimmen erreicht, davon entfällt der größere Teil auf den 2. Kreis mit 565 434, der kleinere auf den 1. Kreis mit 266 191 Stimmen.

Der neue Landtag sieht nun so aus: Volkspartei 24, Zentrum 25, Sozialdemokratie und Bauernbund je 15 und Deutsche Partei 13 Sitze.

- An Einzelergebnissen liegen bis jetzt vor: Aalen. Deutsche Partei 2290, Bauernbund 915, Sozialdemokraten 13 690, Volkspartei 12 179, Zentrum 26 567.
- Badnang. Volkspartei 13 347, Bauernb. 15 308, Sozialdemokr. 8440, Deutsche Partei 2185, Zentrum 576, Besigheim. Volkspartei 21 325, Deutsche Partei 1638, Bauernbund 11 389, Sozialdemokratie 9288, Zentrum 273.
- Blaubeuren. Volkspartei 5527, Deutsche Partei 4577, Konf. u. Bauernb. 8251, Zentrum 10 154, Sozialdemokratie 1538.
- Bradenheim. Konf. u. Bauernbund 17 860, Volkspartei 12 448, Deutsche Partei 2335, Sozialdemokratie 5519, Zentrum 3102.
- Calw. Volkspartei 10 220, Deutsche Partei 8183, Soz. 5389, Bauernb. u. Konf. 11 521, Ztr. 314.
- Gmünd. Deutsche Partei 1697, Bauernbund 2130, Volkspartei 6714, Soz. 12 796, Zentrum 36 196.
- Heidenheim a. d. Br. Deutsche Partei 5328, Bauernbund 12 026, Volkspartei 18 730, Sozialdemokratie 23 533, Zentrum 2879 Stimmen.
- Marbach. Konf. u. Bauernbund 22 997, Volkspartei 11 101.
- Mergentheim. Deutsche Partei 5046, Konservative und Bauernbund 13 902, Sozialdemokratie 1841, Volkspartei 7724, Zentrum 18 029 Stimmen.
- Nagold. Deutsche Partei 3427, Konservative und

den Arzt ergründet, welcher bei der Geburt des Kindes gegenwärtig gewesen ist und der heute noch, wenn auch nicht mehr praktizierend, in Döbling lebt. Mein Stiefvater, Fürst Vichtenfels, der damals durch Verhältnisse gezwungen war, seine Ehe noch geheim zu halten, hat später keinen Anstand genommen, den alten Mann, welchem er sich zu Dank verpflichtet fühlte, selbst aufzusuchen, ihm seinen Namen zu nennen, um ihm von dem vermeintlichen Tode seines Kindes Mitteilung zu machen. Ich bin nicht verpflichtet gewesen, Ihnen so viel zu sagen, bin auch nicht gewillt, Ihnen weitere Einzelheiten auseinanderzusetzen. Aus dem, was Sie bisher gehört, dürften Sie gegnügung die Ueberzeugung erlangt haben, daß Ihre Rolle ausgespielt ist und Sie gut daran tun, in die Ferne zu ziehen. Da es mir aber ein widerwärtiges Gefühl ist, von einem Menschen gleich Ihnen die geringste Dienstleistung entgegenzunehmen, ohne sie zu bezahlen, bin ich bereit, für das Schriftstück, welches ich von Ihnen fordere, auch noch fünfstaubend Kronen zu opfern. Ueberlegen Sie sich meinen Vorschlag. Sie haben fünf Minuten Zeit.

Entweder Sie tun, was ich von Ihnen begehre, oder der Sachverständige prüft den Tauschein, den Sie in Händen haben, und ich lege es Ihnen nahe, daß ich keinen Schritt tun werde, um ihn daran zu hindern, wenn er gegen Sie eine Betrugsanzeige erstattet. Daß ich keine Urinade habe, Sie zu schonen, und daß der Gedanke, wie sehr Sie sich erküht haben, meine unglückliche Mutter zu peinigen, mich empört, müssen Sie begreifen.“

Mit finster gefurchter Stirne stand Emil Sternau da. Er sah ein, daß seine Rolle ausgespielt, daß er auf allen Linien geschlagen sei und das klägte, was er tun konnte, darin bestand, sich dem Wunsche des Grafen zu fügen und dadurch best dem ansehnlichen Vermögen, dessen Besitz ihn jenseits des Ozeans erwarteten, noch eine Summe an Barggeld zu erlangen, die schließlich auch nicht zu verachten war. Mit der christlichen Art, welche in seiner Natur lag, sprach er nach einer kurzen Weile achselzend: „Als Sie mir zum erstmalig entgegengetreten sind, Herr Graf, habe ich in Ihnen einen klugen Kopf erkannt und es ist Ihnen auch tatsächlich gelungen, was vorher noch niemand bewerkstelligte. Sie haben mich übertrumpft. Ich ihge mich Ihrem Willen, legen Sie mir das Blatt vor, welches ich zu unterzeichnen habe, dann sind wir quitt.“

Bauernbund 13347, Sozialdemokratie 1859, Volkspartei 11505, Zentrum 2170 Stimmen.

Nedarzulm. Volkspartei 10387, Sozialdemokratie 3502, Deutsche Partei 1828, Konf. u. Bauernbund 12474, Zentrum 25369.

Neuenbürg. Deutsche Partei 6882, Bauernbund 2282, Sozialdemokratie 14585, Volkspartei 13289, Zentrum 449 Stimmen.

Neresheim. Zentrum 27660, Volkspartei 3434, Sozialdemokratie 195, Bauernbund 489, Deutsche Partei 3321 Stimmen.

Nauenburg. Zentrum 46818, Volksp. 3263, Deutsche Partei 3149, Sozialdemokratie 2723, Bauernbund 1652.

Neutlingen-Stadt. Volkspartei 8650, Deutsche Partei 5675, Zentrum 1033, Sozialdemokratie 9192, Bauernbund 444.

Neutlingen-Amt. Volkspartei 22300, Deutsche Partei 15507, Soziald. 21385, Bauernbund 2839, Zentrum 2737.

Niedlingen. Zentrum 38210, Volkspartei 2495, Deutsche Partei 537, Konf. u. Bauernbund 659, Soz. 606.

Nottensburg. Volkspartei 7236, Deutsche Partei 1974, Zentrum 25463, Bauernb. 3401, Soz. 4201.

Saulgau. Zentrum 35358, Volkspartei 5754, Deutsche Partei 876, Konf. u. Bauernb. 876, Soz. 362.

Schorndorf. Volkspartei 14876, Deutsche Partei 4634, Konf. u. Bauernbund 9692, Sozialdemokratie 20120, Zentrum 151.

Schwenningen. Volkspartei 7786, Deutsche Partei 963, Sozialdemokratie 6930, Zentrum 54.

Stuttgart. Gesamtresultat. Deutsche Partei auf 75 715 (Arnold 525, Hauser 18 295, Hechel 7965, Kähler 18 590), Volkspartei auf 61 056 (Eissas 13 215, Roth 9753, Löhner 9504, Nücht 4845, Ull 6392), Sozialdemokratie auf 163 915 (Feuerlein 36 818, Schlegel 36 521, Dietrich 36 525, Reichel 18 079, Wagner 17 979, Behr 17 993), Zentrum auf 24 363, Konservative u. Bauernbund auf 16 804.

Tübingen. Volkspartei 24312, Deutsche Partei 8959, Sozialdemokratie 8449, Bauernbund 7757, Zentrum 1530.

Ulm. Volkspartei 15 878, Soz. 9719, Ztr. 8818, Deutsche Partei 8321, Bauernbund 592.

Vaihingen a. E. Volkspartei 13 871, Deutsche Partei 1278, Bauernb. 15 406, Soz. 3083, Ztr. 40.

Weinsberg. Deutsche Partei 602, Konservative u. Bauernbund 16 806, Sozialdemokratie 3817, Volkspartei 12 096, Zentrum 826.

Aus Württemberg.

Erste Kammer. Der Senat hat den Professor Kümlein als Universitätsvertreter in die Erste Kammer gewählt.

Eröffnung der 7. Landessynode. Aus Stuttgart wird vom 10. Jan. berichtet: Mit einem Gottesdienst in der St. Michaelskirche wurde die 7. evang. Landessynode heute eröffnet. Der König nahm in Begleitung des Generaladjutanten, General v. Bilsinger, an dem Gottesdienst teil. Zu dem auch der Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens, v. Fleischhauer, erschienen war. Die Festrede hielt Prälat v. Weibrecht. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Mitglieder der Synode in das Sitzungszimmer, den Saal der Evangelischen Gesellschaft. Der Kgl. Kommissär, Kultminister v. Fleischhauer, nahm hier unter Hinweisung der Mitglieder früherer Landessynoden auf das schon abgelegte Gelübde die Verpflichtung der neu eingetretenen Mitglieder der Synode vor, nachdem der Kanzleibirektor des Kultministeriums, Reg.-Rat Fehle, die Formel des Gelübdes vorlesen hatte. Hierauf hielt Kultminister v. Fleischhauer die Eröffnungsrede, worin er darauf hinwies, daß zu den Arbeiten der Synode in erster Linie ein Gesetzentwurf kämle, der die Herstellung einer neuen durchgesehenen Ausgabe des Kirchenbuchs bezwecke. Weitere Arbeiten betreffen die Erneuerung des Gesangbuchs und des Generalbuchs, die reichere Ausstattung des Gottesdienstes u. a. Der Beratung und Beschlußfassung der Synode sei ferner der Entwurf eines kirchlichen Gesetzes betreffend die Wahl des Pfarrgemeinderats der Hospitalkirche und der Militärkirchen-gemeinden unterstellt. Der Kultminister schloß mit dem Wunsch, daß die Verhandlungen von dem echt evangelischen Geist des Friedens und der Eintracht geleitet sein mögen. — Auf die Eröffnungsrede erwiderte Alterspräsident Graf v. Urkull, der den Dank für den kgl. Willkommengruß zum Ausdruck brachte. Die nächste Sitzung findet Freitag vorw. 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht: Präsidentenwahl; Rechenschaftsbericht des Landessynoden-Ausschusses.

Auf der Straße von Nagold nach Mödingen kam der Postwagen infolge des Glatterfises ins Rutschen und stürzte um. Der Postfahrerinunternehmer Beck erlitt hierbei schwere Verletzungen und mußte in das Bezirkskrankenhaus nach Nagold überführt werden.

Ein in den 70er Jahren stehender Bahnwärter, K. Reinhardt, der zwischen Enzberg und Niesern stationiert ist, wurde von dem von Mühlacker kommenden Güterzug überfahren und auf der Stelle getötet. Reinhardt war gerade mit Arbeiten auf den Gleisen beschäftigt und scheint das Herannahen des Zuges nicht bemerkt zu haben. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Donnerstag früh 5 Uhr ist in Heilbronn-Nangierbahnhof eine aus drei Güterwagen bestehende Rangierabteilung auf den ausfahrenden Güterzug 6516 Heilbronn-Zagstfeld seitlich aufgestoßen, wodurch mehrere Wagen des Güterzuges entgleisten. Die Gleise wurden dadurch teilweise gesperrt. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Die Störung wurde im Laufe des Nachmittags wieder behoben.

Gerihtssaal.

Stuttgart, 11. Jan. (Strafkammer). Wegen Untreue bezw. Beihilfe hierzu wurden auf Grund nichtöffentlicher Verhandlung die Käferschnecken Marie Rudolph zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft, die Sattlerschnecken Lina

Mattes zu einem Monat 15 Tagen und die Schreinerschnecken Marie Stellweg zu 2 Monaten, 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Aus dem Petersburger Leben

gibt der Korrespondent des B. Z. folgende, anschauliche Schilderung:

Während jenseits der Grenzwälle Weihnachtsfreude und Festesrausch hinter einem liegen, Neujahr bereits begangen und alle guten und schönen Wünsche zum Glück getauscht worden sind, rückt sich Petersburg erst auf die Festtage. Die großen Schaufenster der Läden zeigen prunkvolle, lodende Weihnachtsausstellungen, die gastronomischen Magazine weisen eine Fülle von seltenen Delikatessen und teuren ausländischen Weinen auf, und durch die Straßen wandeln die glücklichen Käufer aller dieser Herrlichkeiten. In den meisten Häusern sind die Weihnachtsvorbereitungen im vollen Gange, die entweder aus einer Reihe von Festlichkeiten, Ballen, Dinners oder Ausflügen per Troika, oder in einem geschmückten Baum mit brennenden Lichtern und buntem Plüsch bestehen werden.

Im Zentrum Petersburgs fühlt man nicht nur den um diese Zeit verschärften Puls des Geschäftslebens, sondern auch ein anderes Tempo, des Gesellschaftslebens, das sich voller Lebensfreude und Freuden scheinbar so sorglos und spielend abwickelt. . . . Blickt man aber in die Vorstädte und in die Arbeiterquartiere so sieht man dort den Hunger wüten, die bitterste Not und das nackte Elend herrschen. Man wird einwenden, daß sich höchster Prunk und Reichtum und tiefstes Elend und bitterste Not in allen Großstädten immer beieinander finden. Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten. Das wird seiner bestreiten, aber die hier durch Arbeitslosigkeit, durch die politischen Streiks und den wirtschaftlichen Niedergang gezeitigte Not überschreitet schon insofern die gewöhnlichen Grenzen, weil sie ganz ungewöhnlich ist, weil Stadt und Gesellschaft sich ihr taub und stumm gegenüber verhalten, während das Elend zum Himmel schreit.

Da liest man in der Chronik der Tagesblätter, daß die Kinder der Arbeitslosen „wie die Fliegen dahinstarben“. Tragt man einen der Armenärzte nach der Ursache, so macht er kein Geheimnis daraus, daß der Hungertypus unter den entkräfteten Naturen unerbittlich aufräumt. Das geschieht nicht etwa in einem weltentlegenen russischen Dorf, sondern in der Hauptstadt Russlands. Da findet man die kurze, trockene Notiz, daß ein obdachloser Arbeiter im bloßen Hemd in einem Straßengraben der Newskivorstadt erfroren aufgefunden worden ist und andere charakteristische Anzeichen dafür, daß das Leben mit den schwachen, haltlosen Existenzen unerbittlich aufräumt, nachdem es sie aus dem Geleise geworfen hat. Folgender Vorfall ist besonders charakteristisch: In den letzten Dezembertagen trat ein Arbeiter, Dmitri Kerebnow, um elf Uhr abends in eine der billigen Arbeiterkassernen. Er hatte den warmen Raum in der festen Absicht betreten, seinem Leben vor den Augen gesättigter Menschen ein Ende zu machen. Er trat in die Mitte des Raumes, ergriff ein scharfes Brotmesser und schloß sich wie ein Parakrit machender Japaner den Leib auf. Er rief noch: „Seht, gute Menschen, mein Magen ist leer, ich habe sogar vergessen, wann ich zuletzt gegessen habe!“ brach zusammen und wurde in hoffnungslosem Zustande in das nächste Krankenhaus befördert. Es war der letzte Ausweg, den der Unglückliche gewählt hatte, um sich ein Asyl zu verschaffen, und die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen verhungerten Menschen zu lenken. Die furchtbare Wunde ist aber leider so gefährlich, daß das Grab sein Asyl sein wird. Ist das nicht haarsträubend? Wieviel Leiden, wieviel quälende Not muß der Unglückliche überstanden haben, bis er sich zu diesem Schritt entschloß. Derartige Fälle mehren sich und sprechen mehr als Worte für den Grad der Not, die dort auf jener Peripherie herrscht, wo keiner an Weihnachtsfreude oder eine Festesfreude sondern nur daran denkt: wie werde ich den nächsten Tag überleben?

Und dann die weibliche Bevölkerung, die Frauen und Kinder der Arbeitslosen, die die Not der Prostitution in die Arme treibt! Das ist ein schmachvolles Kapitel der Moralstatistik, wenn wir lesen, daß Mütter ihre acht- bis zehnjährigen Töchter auf die Straße treiben, bis sie in wenigen Wochen in einem Hospital enden, und die Mutter, gleichsam zur Strafe, die Tochter in dem schmachvollen Handwerk abtöten muß, um den Erwerb für die Familie zu schaffen. Ist es allerdings auch die Liebe der Kinder zu den Eltern, die sie freiwillig auf die Straße gehen läßt, aber weit öfter der Zwang der an jeder Hilfe verzweifelnden Eltern. Alle diese der Prostitution vorzeitig in die Arme getriebenen Opfer sind eine lebendige furchtbare Anklage gegen die hiesige Stadtverwaltung, gegen die Gleichgültigkeit und Indolenz der Gesellschaft, der die Not dieser Unglücklichen gänzlich einerlei ist. Ja einzelnen Leistungen gewisser Sorte ist sie sogar sehr willkommen. . . .

Aber selbst abgesehen von der Not der Arbeitslosen, herrscht in den Arbeiter- und Volkskreisen der Stadt eine ungesunde dumpfe Atmosphäre, die mit Myriaden von giftigen Bakterien für das kommende Geschlecht infiziert ist. Die politischen Wirren, die Rußland durchlebt, wirken auf keinen depravierender als auf die Kinder des Volkes. Tagaus, tagein hören die Kinder nichts weiter als von Hinrichtungen, Morden, Gefängnissen, Expropriationen usw. Sprechen die in Arbeiterkreisen, denen die handelnden Personen meist entstammen, sehr breit behandelt werden. Alles das muß ein Kind anhören, und die Mörder und Hingerichteten als Helden hingestellt sehen, wodurch seine Seele schon früh vergiftet wird. An der Mutterbrust wird der Säugling mit den schädlichen Säften der Zeit infiziert, und es ist eine große Frage, ob sich ein solches Kind je normal entwickeln kann.

„Am einen her ist so viel Blut, so viel schweres Leiden, sagte eine Arbeiterfrau zu dem sie besuchenden Armenarzt, „daß es mir manchmal so vorkommt als hätte ich mein Kind nicht mit Milch, sondern mit Blut.“ — Ist es da nicht natürlich, daß in diesen kleinen Kinderseelen der Haß gegen alles sie umgebende großgezogen wird? Die schönen Kinderjahre werden durch die schwersten Ein-

brüche vergiftet, Mord, Todschlag, Diebstahl und Betrug stehen an ihrer Wiege, verfolgen ihre Träume und drängen sich stummierend in ihre Spiele hinein.

Man braucht nur einmal genauer hinzusehen, was die Kinder der Fabrikarbeiter und des Volkes spielen: In den Vorstädten, wo der Straßenverkehr ein geringerer ist, gehört die „Demonstration“ zu den beliebtesten Spielen. Die in beliebiger Anzahl vorhandenen Teilnehmer werden in zwei Gruppen geteilt, von denen die eine die demonstrierenden „Arbeiter“, die andere die „Kosaken“ darstellen. Die Arbeiter ziehen mit einem an einem Stöckchen befestigten roten Läppchen, die Fahne der Revolution darstellend, unter dem Absingen russischer revolutionärer Lieder, die ihnen in den allerfrühesten Varianten geläufig sind, durch die Straße. Da brechen die „Kosaken“ aus dem Hinterhalt hervor, um die „Demonstranten“ zu zerstreuen; es kommt zum Kampf, bei dem sich die kleinen Köpfe oft so erheben, daß aus dem Spiel Ernst wird, und es blutige Köpfe und blaue Augen sieht. Auf vorherige Abmachung bleiben natürlich einige „Tote“ auf dem Platz, die von den „Kosaken“ entweder den Boden entlang geschleift oder mit Füßen getreten werden. Das haben die Kinder der Wirklichkeit abgelauscht. Weit einfacher ist das Spiel des „Raubüberfalls“ oder das „Bömbchenspiel“, bei dem die Kinder mehr den Erzählungen Erwachsener als eigener Anschauung folgen.

Die kleine Kindesseele verroht unter diesen Unterhaltungen, und das blutige Spiel führt sie meist auf den Weg des Verbrechens, denn die Beispielen mehrten sich, wo Kinder derartige Spiele haben zur Tat werden lassen und dabei mit der Raffinerie gewiegter Verbrecher vorgegangen sind. So wird aus Fetatrinostlaw telegraphisch gemeldet, der von einer Bande 12- bis 14-jähriger Knaben ausgeführt worden ist. In Jekatsk hat eine zwölfjährige Kindermagd den ihr anvertrauten einjährigen Knaben durch Essigsäure vergiftet, um der weiteren Obhut über das Kind entgehen zu sein. Wenn man dem noch hinzufügt, daß aus den verschiedensten Teilen Russlands von einer Reihe von Mordanschlägen berichtet wird, die von Kindern gegen die ihnen verhassten Volksschullehrer ausgeführt worden sind, so liegt darin nur eine einfache Wiedergabe von Tatsachen, die aus der Fülle der Vorgänge des täglichen Lebens beliebig herausgegriffen worden sind.

Schuld daran sind allerdings die Zeitverhältnisse, die Wirren, die furchtbare Not, aber auch die Nachlässigkeit der Regierung und die Gleichgültigkeit von Kommune und Gesellschaft. Sie sind es, die der schwerste Vorwurf trifft, und sollten sie nur einmal einen Blick in die Vorstädte werfen, so würden sie dort sehen, wie das nackte Elend durch die Straßen schreiet und alles entwürdigt, was Mensch heißt, oder einmal darauf Anspruch erheben dürfte, so genannt zu werden.

Betteres

— Aus den „Regendorfer Blättern“. Ungebildet. Mann: „Wenn Du den „Faust“ nur unter der Bedingung sehen willst, daß ich Dir einen neuen Theatermantel kaufe, dann sollst Du lieber zu Hause bleiben!“ — Frau: „Schäme Dich . . . so wenig hast Du für unseren größten deutschen Dichter übrig.“ — Offen. „Welche Zigarettenraucher rauchen Sie?“ — „Das hängt von meinen Bekannten ab.“ — Gute Erziehung. Vater (zum Sohne): „Was, von Deinem siebzehnjährigen Carl hast Du gestern dem Schneider gleich zwanzig Mark gegeben? Hab ich Dir nicht gesagt, Du sollst sparen?“ — — — Unserer Diensthöhen. Dienstmädchen (zu ihrer Schwester, die ebenfalls in Dienst gehen will): „Du darfst Dir das nicht so schwer vorstellen, Minna. In meiner letzten Stellung gefiel mir die erste Zeit auch nicht, und trotzdem bin ich acht Tage lang dort geblieben!“

— Kühe und Ochsen. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen als im Sommer gern zum gelben Kopfsalat eine säuerliche Rahmjanze. Als ihm diese einmal bei einer Festlichkeit auf der Pfaueninsel bei Potsdam für die Gäste nicht hinreichend schien und er dies dem darreichenden Bedienten sagte, gab dieser die einfältige Antwort: „Ja, Majestät, das macht, weil auf der Pfaueninsel so wenig Kühe sind!“ Sofort entgegnete der König: „Aber desto mehr Ochsen!“

— Vor dem Schwurgericht. Richter: „Fahren Sie in Ihrer Erzählung der Umstände fort!“ — Angeklagter: „ Welt, das macht Ihnen halt Spaß!“

Für meine Söhne.

Gehe nimmer mit der Wahrheit!
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;
Doch, weil Wahrheit eine Perle,
Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht; hoch zu Zeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldne Rücksichtslosigkeiten.

Bakter heimatlischer Grobheit
Sege deine Stirn entgegen;
Artigen Leutseligkeiten
Gehe schweigend aus den Wegen.

Wo zum Weib du nicht die Tochter
Wagen würdest zu begehren,
Halte dich zu wert, um gastlich
In dem Hause zu verkehren.

Was du immer kannst, zu werden,
Arbeit scheue nicht und Wachen;
Aber hüte deine Seele
Vor dem Karriere-Wachen.

Wenn der Pöbel aller Sorte
Tanzt um die goldnen Käber,
Halte fest: du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber.

Theodor Storm.

Aus Stadt und Umgebung.

Die drei Versammlungen, die gestern vom Reichstagslandesparlament Schweidhard abgehalten wurden in Spollenhaus, Nonnenmühl und Enzal, waren sehr gut besucht. Besonders kann man dies von letzterer sagen, da das große Lokal von Herrn Gröhinger bis auf den letzten Platz besetzt war. Nachdem Herr Schultheiß Erhard den Vorsitz der Versammlung übernommen hatte, referierte Herr Schweidhard in einer einstündigen Rede, was der Reichstag in letzter Zeit gearbeitet, mit was sich der Reichstag in nächster Zeit befassen werde, wie seine Stellung bisher war und wie sie in Zukunft sein werde. Der Redner verbreitete sich folgendermaßen: Daß der Reichstag aufgelöst worden ist, steht jedem noch in guter Erinnerung. Der 13. Dez. war es, an welchem wir in der Nachmittagsitzung noch keine Ahnung hatten, daß diese die letzte unserer Reichstagsperiode sein soll. Mit Befriedigung haben wir es, hauptsächlich von der Volkspartei, auch angenommen, weil wir uns bewußt sind, daß die Miswirtschaft, wie sie vom Zentrum betrieben wurde, absolut nicht länger bestehen kann. Wir waren von dem Kolonialnachtragsetat von 29 Millionen, welches der Auflösungsgrund ist, wohl anderer Meinung als das Zentrum und die Sozialdemokratie, blieben aber mit 171 gegen 175 Stimmen in der Minderheit. Meine Stellung zur Militär- und Marinefrage ist die, daß ich darauf bedacht bin, ein

schlagfertiges Heer und eine tüchtige Marine auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Ich werde nie verlagen bei Freiwilligung von Mitteln, welche zur Ausrüstung und Besserstellung des Militärs dienen. Was unsere Kolonien anbelangt, bin ich der Ansicht, daß, wenn wir dieselben erst anschaffen müßten, I eher davon absehen würden, da aber einmal der Anfang gemacht ist und Millionen darauf verwendet sind müssen wir Mittel bewilligen, um das Ansehen bei andern Ländern hochzuhalten, entgegengesetzt werde ich aber gegen alle dem Reich nicht als nützlich oder nicht gut begründete Ausgaben sein. Die Steuern, welche jedes Jahr gezeigert werden müssen, weil die Ausgaben im Etat im großen werden, sind von der Volkspartei auch anders geplant worden, als wie sie heutzutage stehen, aber wir sind in der Minderheit geblieben. Wir waren gegen Zigaretten- und Fahrkartensteuer zc. und somit bei letzterer auch gegen die 4. Klasse, weil wir uns den 2 Pfg.-Tarif in der 3. Klasse dankten. Was die Unterstützung der Beamten und Arbeiter bei der gegenwärtigen teuren Zeit betrifft, so wäre ich der Ansicht, welcher nicht für Teuerungszulage zu haben wäre. Aber auf der andern Seite, wie steht es mit den Kleinhandwerkern und Kleinbauern, welche keine Teuerungszulage vom Staat oder von der Gemeinde bekommen? Auch diesen muß man aufhelfen; von jeher war ich auf dem Standpunkt: „Leben und leben lassen.“ Der Redner erzielte

reichen Beifall. Herr Fleß-Neuenbürg erwähnte die Anwesenden in kurzen Worten, doch die Bedeutung des 25. Januar eingedenk zu sein und die Stimmen für Herrn Schweidhard zu sammeln. Ein warmer Appell des Herrn Schultheiß Erhard an seine Bürger schloß die in allen Teilen wohlgeungene Versammlung. Noch möchten wir erwähnen, daß sich in der Mitte der Versammlung eine kleine Debatte entwickelte, da ein anwesender Forstbeamter sich verschiedentlich unparlamentarische Zwischenrufe erlaubte. Das R. Forstamt Langenbrand verkauft am Dienstag den 15. Januar, vormittags 10 Uhr, Eichenstammholz, Eichenstangen und Beizholz im Nößle in Waldrennach. Das R. Forstamt Simmersfeld verkauft am Freitag den 18. Januar, vormittags 10 Uhr, fichtene und weisstannene Bauftangen, sowie Beizholz im „Hirsch“ in Simmersfeld. Das Großh. Hauptsteueramt Pforzheim verpachtet am Donnerstag den 24. Januar, vormittags 10 Uhr, im Hauptsteueramtsgebäude Nr. 13 die Fischwasser der Enz, Nagold und Wärm. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der Volkspartei des 2. würt. Reichstagswahlkreises beschloß gestern abend, die Kandidatur Dieber, D.-P., tatkräftig zu unterstützen. Druck und Verlag der Veruc. Hermannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Montag, den 14. Januar 1907, vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathaus in Wildbad aus

- Stadtwald I Meistern, Abt. 5 f a Kappelberg 15 Am. buchene Prügel 2. Kl., 62 Am. Nadelholzprügel 2. Kl., 34 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald I Meistern, Abt. 4 f a Schillereiche 42 Am. Nadelholzprügel 2. Kl., 10 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald I Meistern, II Leonhardswald 6 Am. Nadelholzprügel 2. Kl.
- Stadtwald IV an der Linie, Abt. 1 f Köpfe 38 Am. tannene Prügel 2. Kl., 21 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald IV an der Linie, Abt. 8 c Miß 3 Am. tannene Prügel 1. Kl., 8 Am. tannene Prügel 2. Kl., 1 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald II Sommersberg, Abt. 6 c Straubenriß 26 Am. tannene Prügel 1. Kl., 87 Am. tannene Prügel 2. Kl., 7 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald II Sommersberg, Abt. 3 b Hannesweg 4 Am. tannene Prügel 2. Kl.
- Stadtwald II Sommersberg, Abt. 4 b Bläckerhalde 1 Am. tannene Prügel 2. Kl., 2 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald II Sommersberg, IV an der Linie 2 Am. tannene Prügel 2. Kl.
- Stadtwald VI Regeltal, Abt. 1, 2, 3, 5, 8 4 Am. buchene Prügel 2. Kl., 74 Am. tannene Prügel 2. Kl., 30 Am. Reisprügel.
- Stadtwald I Meistern, Abt. 6 f Riesenstein 10 Am. buchene Prügel 2. Kl., 64 Am. Nadelholzprügel 2. Kl., 82 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald V Wanne, Abt. 2 Hinterer Bläckerrain 9 Am. Nadelholzprügel 2. Kl., 1 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald III Sommersberg, Abt. 2 a Schleifweg 165 Am. forchene Prügel 2. Kl., 12 Am. Nadelholzreisprügel.
- Stadtwald VI Regeltal, Abt. 4 Forchenträcken, Abt. 2 Schwente, Abt. 9 Hintere Ebene 60 Wellen.

Wildbad, den 5. Januar 1907.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad, den 12. Januar 1907.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine l. Frau

B. Weber,

geb. Krumm,

gestern abend 9 Uhr nach langem schweren Leiden im Alter von 75 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

der trauernde Gatte:

F. Weber,

Privatier.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Auf Wunsch der Verstorbenen bittet man, Kondolenzbesuche und Blumenpenden zu unterlassen.

Grosse Geld-Lotterie

zum Bau einer Kirche in Cannstatt. Hauptgewinn 40 000 M. Lospreis 2 M. Ziehung am 31. Jan. und 1. Februar 1907.

H. Ebinger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 4000 M. Ziehung am 6. Februar 1907. Lose zu haben bei **Karl Wilhelm Bott.**

R. Forstamt Wildbad. Wegsperrre.

Wegen Holzfällen im Böllert ist die Grünhütter Steige vom Sägerweg an abwärts bis zum neuen Verbindungsweg bis auf weiteres gesperrt.

Evangel. Gottesdienst.

1. Sonntag nach Epiph. Predigt vorm. 10 Uhr: Stadtvikar Dr. Baur. Christenlehre mit den Söhnen nachm. 1 Uhr: Stadtpfarrer Auck. Bibelkunde in der Kleinkinderschule abends 8 Uhr: Derselbe.

Wirtschaftsherd

1 m breit, 2 m lang, hat im Auftrag billig abzugeben **Ph. Walliser.**

Gemüse

ist fortwährend zu haben bei **Johannes Köhle,** Hauptstraße 135.

Wohnung

zu vermieten. Eine Wohnung mit 3 Zimmern und sämtl. Zubehörr hat bis 1. Febr. zu vermieten. **Chr. Großmann,** beim Windhof.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Küche und sämtlichem Zubehörr ist bis 1. April, ferner 1 einzelnes **Zimmer**

sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. [381]

Geld!!!

verlieren Sie, wenn Sie mit säurehaltigen Schmiermitteln Ihre Schuhe und Lederzeug behandeln. Nehmen Sie „Unisol“ à 20 für Ihre Schuhe, es erhält dieselben immer weich, geschmeidig und wasserdicht und ist garantiert säurefrei. Zu haben à 20, 75, 1.20, 2.— Drogerie Anton Heinen.

! Husten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

leinschmeckendes Malz-Extrakt. Herzlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Ratarrh, Verschleimung u. Nachenlatairhe. 5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. Paket 25, Dose 50 Pfg. bei **Dr. C. Reher,** R. Hofapothek, Wildbad. **Ant. Heinen,** Pforzheim.

Der große Unterschied!

„Gerstentkaffee“ ist kein „Malzkaffee“ und Malzkaffee noch lange kein „Kathreiners Malzkaffee“. Denn der echte „Kathreiner“ ist nach dem Urteile der wissenschaftlichen Autoritäten nicht nur in bezug auf seinen Gehalt ein in jeder Hinsicht vollkommener „Malzkaffee“, sondern besitzt vor allem allein unter sämtlichen Erzeugnissen seiner Art einen würzigen, vollen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmack. Man verlange in den Geschäften deshalb ausdrücklich nur den echten „Kathreiners Malzkaffee“ und achte scharf darauf, daß man diesen auch wirklich erhält und keinen andern. Gerade in der neuesten Zeit ist hier doppelte Vorsicht geboten. Die untrüglichen äußeren Kennzeichen des echten „Kathreiner“ sind: Geschlossenes Paket in seiner bekannten Ausstattung, Bild, Name und Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke, und die Firma: Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Griechische Weine

schon Einfuhr aus den grossen Kellereien von **Friedr. Carl Ott, Würzburg, München und Hannover,** als die besten aller Frühstücks-, Kranken- und Rekonvaleszentenweine ärztlich empfohlen sind zu haben in Wildbad nur bei:

Christian Brachhold | Anton Heinen
König Karlstr. 81 B. | Hauptstr. 86.
G. Lindenberger, Kgl. Hoflieferant.
Preise von Mk. 1.20 an für die grosse Flasche.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung

verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Allein-Fabrikanten W. Benger Söhne Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu **Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjaden, Hemden, Bettbezügen zc.,** ferner **Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher** und verschiedene andere Artikel. Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen **Fr. Schulmeister.**

